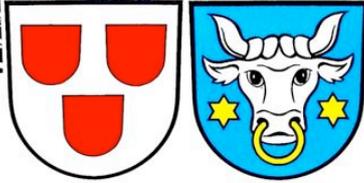




Historischer Verein für Mittelbaden e.V. Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Vom Schiltacher „Hinterbrünnele“

Von Hans Harter

Jeden Abend musste Maria Magdalena Trautwein ihrem Mann Christoph, Bürgermeister von 1883 bis 1898, ein Glas Wasser auf den Nachttisch stellen: Vom Brunnen im Hinterstädtle, von dessen Heilkraft er überzeugt war. Liebevoll „s'Hinterbrünnele“ genannt, hat auch es seine Geschichte und Geschichten. Sie kommen ins Gedächtnis, nachdem es längere Zeit von der Bildfläche verschwand, jetzt aber wieder aufgebaut ist - und in neuem Glanz erstrahlt.

Nicht mehr so hoch wie zuvor, sind das halbkreisförmige Becken und der Brunnenstock aus einem roten Sandsteinblock gefertigt. Er stammt von einem Steinbruch in Seedorf, gestaltet von der Schramberger Firma Roth. Perfekt eingelassen sind die beiden Reliefs, die schon den Vorgängerbrunnen zierten: Darstellungen des hinteren Tors, das bis 1841 an der Stelle stand, und des Stadtwappens, das die Stadt Schiltach als Eigentümerin ausweist. Es sind Arbeiten von Peter Homberg-Harter (1913-1996), dessen Werke im Städtle noch vielfach begegnen.



Im hinteren Städtle um 1900 mit dem alten Brünnele



Sammlung H. Harter

Dass das Wasser des „Brünnele“ von den alten Schiltachern als heilkräftig angesehen wurde, rührt wohl daher, dass es aus einer Quelle kommt, die im erzhaltigen Felsen des Schlossbergs gefasst wurde. Dies muss schon vor 1673 der Fall gewesen sein, stammt die

Ersterwähnung des "hinter Bronnen" doch aus dieser Zeit. 1774 heißt er „hinterer Thor-Brunnen“, womit klar ist, dass der Brunnen und das hintere Tor beieinander lagen. Als Teil der Stadtbefestigung markierte dieses Tor das Ende des Stadtbereichs im Osten. Reisende von dort, Mensch und Tier, waren froh, hier ein sprudelndes Nass vorzufinden. So war es auch am oberen Tor, wo ebenfalls ein Brunnen lief, getreu dem Volkslied „Am Brunnen vor dem Tore“.

Hauptnutzer aber waren die Einwohner, für die im ganzen Städtle verteilte Laufbrunnen das lebensnotwendige Nass lieferten. Es war Aufgabe der Frauen und Mägde, mit einer „Gelt“ das Wasser vom Brunnen zu holen. Wie alte Schiltacherinnen erzählten, „waren sie sehr stolz, wenn sie den Kübel frei auf dem Kopf tragen konnten.“

Mit dem Bau der städtischen Wasserleitung, die Bürgermeister Trautwein kurz vor seinem Tod begann, kam den Brunnen die öffentliche Versorgungsfunktion abhanden, aber auch ihre soziale: als Ort von Austausch und Begegnung. Während seither viele Brunnen verschwanden, so der Bärenbrunnen an der Stadtbrücke, wurde das Hinterbrünnele erneuert: Fotos zeigen einen langen Trog mit einem gußeisernen Brunnenstock, wie sie Ende des 19. Jahrhunderts aufkamen. Damals beschrieb der Wagner Jakob Friedrich Haas sein Haus als „am Brünnele“, 1895 erwarb es der bekannte „Sattler-Wöhrle“ (heute: Haus Schöttle).

1965 wurde dieser Brunnen abgebaut und durch einen aus Steinquadern ersetzt, den Peter Homberg-Harter entwarf. Inzwischen schadhaft, musste er aufgegeben werden, um jetzt wiederzuerstehen: neu, aber in gewohnter Form, mit den schönen Reliefs, die ihrerseits ein Stück Schiltacher Stadtgeschichte erzählen.



*Das neu geschaffene „Hinterbrünnele“
Foto: Achim Hoffmann, Stadt Schiltach*

*Dieser Artikel erschien erstmals
13. Mai 2015 im „Offenburger Tageblatt“*